

ob die Kirche „einen Unterschied macht“, aber der Gottesdienst „[sei] dafür nur eine Gelegenheit unter vielen“ (275). Wohrab-Sahr erinnert zugleich daran, dass „für viele der Gottesdienst gar nicht so unmodern und überaltert wirkt. Erwartungen changieren [vielmehr] zwischen ‚modern‘ und ‚traditionell‘, ‚zeitnah‘ und ‚zeitlos‘“. Der Beitrag von Wohrab-Sahr macht dabei vor allem eine doppelte Herausforderung deutlich. So stellt sie fest, dass die heutige Gesellschaft nur dann wirksam angesprochen werden kann, wenn das Transzendente inmitten des Immanenten klar vorhanden bleibt (299). Darüber hinaus plädiert sie für eine klare Unterscheidung zwischen „einer authentischen religiösen Gemeinschaft und einer kalten, an der Ökonomie orientierten Organisation.“ Damit scheint Wohrab-Sahr zugleich an der „Front“ der *missio Dei*-Debatte angelangt zu sein.

Das Kapitel von Jürgen Ziemer über Gemeinschaft (*koinonia*), die fähig ist, Kirchenferne zu umarmen, kann als besonders hilfreich beschrieben werden. Ziemer fordert dazu auf, nicht die Bedürfnisse und Vorlieben der Kirchenfernen in den Fokus zu rücken, sondern ihre existentiellen Sehnsüchte. Damit einher geht die Frage: „Was beschäftigt die Menschen innerlich so, dass sie gar nicht anders können, als Gottesdienste zu halten oder zu besuchen“ (334)? Als Antwort hierauf liefert Ziemer viele Impulse zu notwendigen „Verhaltenseinstellungen“ sowie Vorschläge, wie Gemeinschaft missionarisch wirken kann (334–340).

Besonders hervorzuheben ist noch die ostdeutsche bzw. über den deutschen Kontext hinausgehende und daher vielgestaltige Perspektive der Autoren. Der Buchtitel „*Herausforderung: missionarischer Gottesdienst*“ scheint dabei teilweise zu kurz zu greifen. Die eigentliche Herausforderung ist vielmehr die Frage, was unter *missio Dei* zu verstehen sei bzw. wie man zu einem einheitlichen Verständnis der *missio Dei* gelangen kann. Des Messers Schneide hinsichtlich Mission ist eine von Liebe getriebene „Radikalität“, durch eine exklusivistische Botschaft in dennoch inklusivistischer Art das säkularisierte Deutschland zu Christus zu führen – und das innerhalb des Gottesdienstes bzw. der „Gemeinschaft der Heiligen“.

Stephen Beck

---

Harald Nikesch: *Gottesdienst ohne Mauern. Die Neutestamentliche Gemeinde und ihre Wirkung auf Gemeindeferne*, edition fth, Hammerbrücke: Jota, 2008, 144 S., € 11,95

---

Das vorliegende Buch von Harald Nikesch stellt die überarbeitete Fassung einer im Oktober 2005 an der Gießener Akademie für Mission und Gemeindebau anerkannten Qualifizierungsarbeit dar. Es beschäftigt sich mit dem Verhältnis der neutestamentlichen Gemeinde zu ungläubigen Gottesdienstbesuchern. Nikesch beobachtet, dass es hierzu innerhalb der evangelikalen Bewegung zwei gegen-

sätzliche Ansätze gibt: zum einen das durch „WillowCreek“ geprägte Konzept „Kirche für andere“, bei dem der Gottesdienst vor allem für kirchendistanzierte Menschen gestaltet wird, und zum anderen die grundsätzliche Ablehnung der Teilnahme von Ungläubigen am Gottesdienst (21–23). Um zu klären, welche Wirkung der neutestamentliche Gottesdienst auf Gemeindefremde haben sollte, geht der Verfasser mehrere Schritte.

Im ersten Kapitel (13–17) gibt er einen kurzen Überblick über das gottesdienstliche Leben im Neuen Testament und hebt dabei die Bedeutung des Gottesdienstes für die neutestamentliche Gemeinde hervor. Das zweite Kapitel (19–30) dient der Fokussierung der Fragestellung. Letztlich lautet die Problemstellung laut Nikesch: „Wie kann die versammelte Gemeinde Jesu das doppelte Mandat ausüben, ein heiliges Volk Gottes zu sein und gleichzeitig den Missionsauftrag Jesu zu erfüllen?“ (24). Daran schließt sich im dritten Kapitel (31–47) ein historischer Abriss an, in dem unter anderem darauf hingewiesen wird, dass nach der neueren Forschung Ungläubige und Fremde an den urchristlichen Gottesdiensten teilnahmen (44–47). Im vierten Kapitel (49–86) wird der neutestamentliche Befund erhoben. Dabei werden im Wesentlichen vier Stellen untersucht: Apg 5,12–16, 1 Kor 14,20–25, Gal 2,3f und Jak 2,1–4. Nikesch kommt dabei zu dem Ergebnis, dass sich durch keine dieser Bibelstellen ein Ausschluss von Ungläubigen vom christlichen Gottesdienst nachweisen lässt. Stattdessen wurde der Gottesdienst in neutestamentlicher Zeit bewusst öffentlich gefeiert (59), Grenzmarkierungen sollten um der Liebe willen aufgehoben werden (79) und das Prinzip der Gastfreundschaft sollte ohne Ansehen der Person praktiziert werden (82, 86). Diese Linien werden in den folgenden Kapiteln weitergeführt. Das fünfte Kapitel (87–103) beinhaltet eine thematische Untersuchung zum Thema „Gastfreundschaft und Fremdenliebe“. Dabei wird u. a. betont, dass das Prinzip der Gastfreundschaft sowohl im Alten Testament als auch bei Jesus selbst und in der neutestamentlichen Gemeinde einen hohen Stellenwert hatte und im gottesdienstlichen Zusammenhang auf Gott als den ultimativen Gastgeber hinweist. Im sechsten Kapitel (105–112) wird hervorgehoben, dass der Öffentlichkeitscharakter des Lebens Jesu ein Modell für die urchristliche Gemeinde darstellte, die ebenfalls darauf Wert gelegt hat, öffentlich zu wirken. Nikesch folgert, dass der Weg der Isolation und der Abgeschlossenheit von Christen nicht mit dem Neuen Testament vereinbar ist (111f). Andererseits unterstreicht er im siebten Kapitel (113–123), dass eine „klare, gottgewollte Abgrenzung zwischen Gemeinde und Welt“ (114) besteht. Sie verläuft aber nicht grundsätzlich im Sichtbaren und wird nicht im oder durch den Gottesdienst dargestellt. „Diese Spannung gilt es wahrzunehmen und auszuhalten“ (119). Das abschließende achte Kapitel (125–132) fasst schließlich den Ertrag der Arbeit zusammen und formuliert das Ergebnis der Untersuchung im Blick auf die heutige Gottesdienstpraxis. Gegenüber der Position, dass der Gottesdienst ausschließlich für Gläubige gedacht ist, betont Nikesch, dass eine Gemeinde auch im Gottesdienst Gastfreundschaft praktizieren sollte und bei der Gottesdienstgestaltung und -ausrichtung mit der Gegenwart von ge-

meidefern Menschen gerechnet werden sollte (128f). Auf der anderen Seite darf der Gottesdienst nach Nikesch aber nicht in erster Linie für Ungläubige gestaltet werden, weil er dann nicht mehr den neutestamentlichen Vorgaben entspricht.

Die Ausführungen von Nikesch stellen einen wichtigen Beitrag zur heutigen Diskussion über das Verhältnis von Gottesdienst und Mission dar. Hervorzuheben ist vor allem, dass Nikesch sich immer wieder auf konkrete neutestamentliche Aussagen bezieht. Dadurch wird der weit verbreiteten Tendenz begegnet, lediglich einer an pragmatischen Überlegungen oder an gemeindlichen Traditionen orientierten Vorgehensweise zu folgen. Hilfreich für den Leser ist auch, dass Nikesch klar und eindeutig formuliert und nach wichtigen Abschnitten den jeweiligen Ertrag kurz zusammenfasst. Abgerundet wird das Werk durch ein ausführliches Literaturverzeichnis. Auffällig ist allerdings, dass der Verfasser sich in erster Linie mit der Position auseinandersetzt, nach der Gottesdienste nur von Gläubigen besucht werden sollten. Die Frage nach der Berechtigung von Gottesdiensten, die sich in erster Linie an Ungläubige richten, wird demgegenüber nur recht kurz behandelt (129–131). Zu fragen wäre auch, ob es innerhalb des von Nikesch skizzierten Gottesdienstverständnisses verschiedene Gottesdienstmodelle geben kann, die jeweils einen anderen Schwerpunkt haben (vgl. hierzu Johannes Zimmermann, „Ist der Gottesdienst eine ‚missionarische Gelegenheit‘? Überlegungen zum Verhältnis von Gottesdienst und Mission“, *ThBeitr*, 39, 2008, 6–23, 21–23). Insgesamt stellt das vorliegende Buch eine biblisch und theologisch gut fundierte Studie zum Thema dar, die jeder an den Themen Gottesdienst und Mission Interessierte mit Gewinn lesen wird.

*Christian Schwark*

---

Uwe Swarat (Hg.): *Das Lob Gottes bringt den Himmel zur Erde. Festschrift für Günter Balders zum 65. Geburtstag*, Wuppertal: Verlag Singende Gemeinde, 2007 (2. Aufl. 2008), Pb., 318 S., € 24,80

---

Zum 65. Geburtstag des Hymnologen und Kirchenhistorikers Günter Balders hat Uwe Swarat im Auftrag des Theologischen Seminars Elstal und des Christlichen Sängerbundes eine Festschrift herausgegeben, die vor allem den versierten Kenner und Sammler christlicher Lieder bzw. Liederbücher und verdienten Herausgeber dreier freikirchlicher Gesangbücher ehrt. Der Band weist drei Teile auf: Ein erster Teil enthält acht Aufsätze aus Hymnologie und Theologie, ein zweiter Teil zwölf Liedbetrachtungen und der dritte Teil drei Berichte ehemaliger Kommissionsmitglieder der jeweiligen Gesangbuchprojekte („Gemeindelieder“, Anfang der 1970er Jahre; „Neue Gemeindelieder“, Anfang der 1990er Jahre; und „Feiern & Loben“, Anfang dieses Jahrzehnts), die schildern, wie die jeweiligen Liederbücher unter der Federführung von Günter Balders entstanden.